

Industrialisierung wider Willen : oder gibt es Alternativen?

Autor(en): **Bosshard, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **71 (2016)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Industrialisierung wider Willen – oder gibt es Alternativen?¹

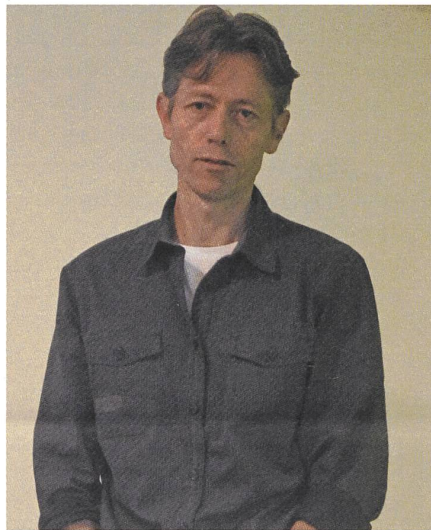
Andreas Bosshard hielt seinen Möschi-berg-Vortrag mit dem langen Titel: «*Warum schreit die Industrialisierung der Landwirtschaft weiter voran, obwohl sie (fast) niemand will und es gute Alternativen gibt? Von der Spurensuche zur Vision.*» Der ETH-Agrarwissenschaftler Bosshard ist Geschäftsführer der 2007 gegründeten «unabhängigen Denkwerkstatt Vision Landwirtschaft» mit Sitz auf einem Aargauer Gemischtbetrieb. Die Gruppe finanziert sich durch Mitgliederbeiträge, Spenden und Projektgelder.

Zum Einstieg machte Bosshard die Aussage, dass **die Landwirtschaft «der einzige öffentliche Bereich mit enormem finanziellen Gestaltungsspielraum für vernünftige Entscheidungen»** sei. In der Schweiz werden fast 10-mal mehr öffentliche Gelder pro Durchschnittshektare in die Landwirtschaft gesteckt als in der EU. Daraus schliesst er als «Antithese zum BLW: Die Schweiz hätte weltweit einzigartige Voraussetzungen für eine nachhaltige Landwirtschaft» und eine weltweit einzigartige Bundesverfassung mit einem wunderbaren Landwirtschaftsartikel, der nur umgesetzt zu werden brauche.

Aber in der Realität leiste die Schweizer Landwirtschaft keineswegs dem Verfassungsartikel Folge, der eine «Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen» fordert. Die Schweizer Landwirtschaft sei aufgrund ihrer besonderen Intensität **international führend beim Artenschwund**, die Artenvielfalt im Grünland sei fast überall zusammengebrochen: Im Jahre 1950 waren noch 95% des Mittelland-Grünlandes «besser als die besten Ökoflächen heute», wo nur noch 5% der Wiesen ziemlich artenreich sind. «Bei der Fauna ist es noch viel schlimmer, nur noch 2% der Wiesen sind daran reich.» Auch bei den Ammoniak-Emissionen ist die Schweiz in den Intensiv-Regionen «absolut an der Spitze» in Europa, zusammen mit Holland und Dänemark. «Ein Haupttreiber dafür sind die Futtermittelimporte, die laufend zunehmen und gegenwärtig ca. 1,9 Millionen Tonnen pro Jahr ausmachen. Das bringt einen Nährstoff-Überhang in Luft und Boden. ... **Wir haben Ackerflächen im Ausland, die grösser als alle Schweizer Ackerflächen sind, um unsere Tierbestände über Wasser zu halten.**» In den nächsten Jahren würden alleine im

Thurgau 100 neue Grossställe gebaut werden, «die nichts mit nachhaltiger Landwirtschaft zu tun haben» und Gleiches geschehe überall im Land. Und «die Betriebe nehmen laufend ab und die Maschinen laufend zu».

Die enorme «Kalorienproduktion der Schweiz» komme nur wegen der sehr grossen Futtermittel-Importe zustande. Doch **«der Produktionsboom bringt der Bauern überhaupt kein Glück.»** Zum Beispiel die Milchquotenabschaffung sei ein «Riesendesaster für viele Bauern» geworden.



Andreas Bosshard

Foto: Nikola Patzel

Bosshard sagte, dass die Schweizer Bauern «jeden Franken, den sie mit ihren Produkten verdienen, gleich wieder weitergeben: an Futtermittel- und Maschinenimporteure, Stallbauer, Banken etc. Was bleibt, sind nur die Direktzahlungen.» Also Direktzahlungen = Nettoeinkommen. Alleine für die Bezahlung der Vorleistungen wie Futtermittel, Maschineninstandhaltung und Lohnunternehmer gingen 60% des Ertragswertes raus. «Die Bruttowertschöpfung der Schweiz nimmt ständig zu, die der Landwirtschaft (auch absolut gesehen) ständig ab, auf 0,5% aktuell. ... **Die weitere Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion kennt nur Verlierer, ausser den vorgelagerten Stufen**, das sind die Gewinner.» Denn die Kosten stiegen auf diesem Weg stärker als der Ertrag aus der Produktion.

Der Referent fragte: «Haben wir keine Alternativen dazu? Wir sind überzeugt, es gibt X klare Alternativen.» Die Biodiversität

reagiere schon auf kleine Zugeständnisse der Bauern stark: Als zum Beispiel der Brachflächenanteil eines Hofes von 0,6% auf 3% erhöht wurde, nahm der Bestand seltener Vogelarten zehnfach zu. Auch auf dem eigenen Hof beobachtete Bosshard eine Verdoppelung der Artenvielfalt bei vielen Artengruppen, nachdem sie den Anteil Brachflächen um nur 20% erhöht hatten; zugleich habe ihre landwirtschaftliche Wertschöpfung durch die Systemveränderungen zugenommen. «Brot und Blumen sind kein Widerspruch.» Das gelte auch für die Tierhaltung: Bei einem Versuch in Hohenrain im Kanton Luzern wurde eine Kuhherde aufgeteilt auf «Stall intensiv» für die einen – und «Vollweide ohne Kraftfutter» für die anderen. Der Stundenlohn der Menschen war bei der Vollweide doppelt so hoch. Bosshard schliesst aus diesen Fällen: «Mit einer Umwandlung der pauschalen Direktzahlungen hin zu leistungsorientierten Zahlungen bekäme man starke Trendveränderungen hin.»

Der Referent meinte, dass die missliche Lage, bei der die verfassungsgemässen Ziele der Landwirtschaftspolitik alle verfehlt würden, durch «starke agroindustrielle Kräfte» bewirkt werde, «die auch die landwirtschaftlichen Medien komplett unterwandert haben». Diese Medien seien wirtschaftlich stark von den Industrie-Werbeinflüssen abhängig, kritische Stimmen würden unterdrückt und die tatsächlichen Geldflüsse geschickt verdeckt. Auch an den Landwirtschaftsschulen sei der soziale Druck hoch, nur von «Produktion» und von nichts anderem zu reden. Als Resultat werde ein «Grossteil der verfügbaren Mittel noch immer gegen eine nachhaltige Landwirtschaft eingesetzt». Die treibende Kraft und Gewinnerin in dieser Entwicklung sei die «immer fetter werdende Industrie, welche die Landwirtschaft im vor- und nachgelagerten Bereich aussaugen kann», so Bosshard.

Zum Abschluss sagte der Referent, **natürlich könne eine solche agroindustrielle Entwicklung überwunden werden.** Dazu müssten unabhängige bäuerliche Kreise sich mit kritischen gesellschaftlichen Strömungen verbinden. So könne die Landwirtschaft wieder auf eine «bäuerliche Schiene» kommen und «wieder Boden unter die Füsse» bekommen. ●

¹ Vortrag von Andreas Bosshard am 7. Februar 2016 in Möschi-berg, zusammengefasst von Nikola Patzel aufgrund seiner Laptop-Mitschrift.